



Ein Dunkle Erdhummel-Jungkönigin hat ihr Nest verlassen und wird gleich abfliegen. Hummeln sind faszinierende Insekten. Im Garten von Bertram Münker in Büschergrund finden sie alles, was sie brauchen. Dort gibt es inzwischen zwei Dutzend Nistkästen für die Insekten. Fotos: privat

Einblicke in Bertram Münkers Hummelwelt

Im Garten von Bertram Münker ist der Sommer hörbar: Hummeln summen durch Nistkästen, krabbeln durchs Moos und fliegen auf selbstgebaute Mon-Chéri-Klappen. Der Naturkenner aus Büschergrund beobachtet ihre Welt mit Plexiglasscheibe, Kamera – und Respekt

Von Andreas Goebel

BÜSCHERGRUND. „Dunkel“ riechen Hummelnester, intensiv, etwas Pflanzliches ist auch dabei, aber auch eindeutig Tier. Nicht unangenehm. Den Geruch erkennen Hummel-Aficionados wie Bertram Münker aus Büschergrund natürlich sofort.

Zwei Dutzend Kästen hat er über sein Gartengrundstück verteilt, einige direkt am Haus, im Schuppen, andere auf der Fläche, in Bäumen. In alle kann man durch eine Plexiglasscheibe hineinschauen – und dabei eine ganz eigene Welt entdecken. „Wichtig ist, dass sie schattig stehen“, sagt er. Auch Hummelwaben sind aus Wachs, und wenn Wachs heiß wird...

Bertram Münkers Augen, seine Mimik und Gestik, sie drücken Begeisterung und tiefe Freude aus für die belebte Natur. „Das war bei mir schon als Kind so“, schwärmt er. Damals begann alles mit dem Nistkastenbau für Vögel, wie bei so vielen. Vor zehn Jahren dann der Sprung: der erste Hummelkasten.

„Hummeln sehen so schön aus mit ihrem Pelz.“ Zwar ist das Stück mit dem Namen „Hummelflug“ des russischen Komponisten Rimski-Korsakow ein beeindruckendes musikalisches Zeugnis. Ausgerechnet die Hummel, diesen Brummbär unter den Insekten, bildet dieses hochnervöse Stück lautmalerisch überhaupt nicht ab. Warum und woher diese Hektik? Die Hummel hat doch Zeit, oder etwa nicht?

Die Hummelsaison geht zu Ende, zumindest die für uns sichtbare. „Das liegt daran, dass es dieses Jahr schon früh losgegangen ist, ab Mitte März“, schildert er. 2024 sei das zwar auch schon so gewesen.

„Aber dann gab es einen Kälteeinbruch mit Regentagen und Nachtfrösten.“ Das ist aus Hummelsicht nicht so schön. Dieses Frühjahr hingegen – perfekt.

Die Königinnen haben ihre Nester bezogen und die Honigköpfchen (mit der Nahrung für schlechte Tage) rasch fertig bekommen. Nach dem Schlüpfen brummten die ersten Arbeiterinnen davon und schleppten Nektar und Pollen herbei. Die Königin konnte sich auf ihr Kerngeschäft konzentrieren: aufs Eierlegen.

Die Hummelkästen sind kaum kleiner als Nistkästen für Vögel. Drinnen liegt Moos, das Münker für sie hineingelegt hat. „Ende Februar“, erklärt er, „muss alles bezugsfertig sein. Man bildet für sie Vogel- oder Mäusenester nach.“ Die nehmen sie auch in der Natur an.

Wobei Hummel natürlich nicht gleich Hummel ist. Erd-, Baum- und Wiesenhummeln zählen zu den kurzrüsseligen Arten. Die reagieren recht aggressiv auf Neststörungen im Gegensatz zu den langrüsseligen, wie Garten- und Ackerhummeln.

Von Bertram Münker und seiner Frau, die im Garten gern eine Tasse Kaffee trinken und ein Stück Kuchen essen und dabei die Tiere beobachten, nehmen sie keine Notiz. Allerdings muss Münker sie zuweilen stören. Aus hygienischen Gründen, zum Beispiel.

„Manchmal muss das Hummelklo gesäubert werden. Hunderte von Hummeln können eine ganz erstaunliche Verdauung haben.“ Tatsächlich koten die Tiere an einer Stelle ab. Dann ist es gut, wenn der „Vermieter“ neues Katzenstreu oder Sägemehl ausbringt.

„Zu meiner Beruhigung habe ich mir inzwischen einen Imkerhut angeschafft“, sagt er. Denn die Stiche tun ordentlich weh. Münker, Autor mehrerer Naturführer und eines vielbeachteten Erzählbands, fotografiert halt auch gern.

„Da schadet es nicht, wenn man die Tiere gut lesen kann. „Wenn die Hummel eines der mittleren ihrer sechs Beine hebt, wird sie gleich zustechen.“

„Und dann muss ich auch auf Wachsmottenbefall kontrollieren.“ Die Wachsmotte ist so

zusagen der Staatsfeind Nummer 1 der Hummeln. Die Quartiere sind jetzt im August ziemlich „verwohnt“. Einige sind bereits verlassen, die Königinnen haben sich in Erdverstecke verzogen, wo sie bis zum nächsten Frühjahr verharren. Klar, die ganze Brut ist darin groß geworden und die Tiere haben darin gelebt. Wie in vielen WGs: „Jedes Nest sieht irgendwann schlimm aus“, sagt er.

Bertram Münker versucht mit ganzer Kraft, das Gespinst der Motte abzulösen. Zäh ist gar kein Ausdruck! Einige blasse Larven, mehrere Zentimeter lang, kriechen flott durch den Kasten. Sie können

sich das erlauben, weil die Hummeln sie nicht totstechen, da sie den Geruch des Stocks annehmen. Die Natur ist schlau. Münker vermutet, dass die Motte ihre Eier oben durch die Lüftungsklappe hat fallen lassen. „Das war ein Fehler, die dort anzu bringen. Hätte ich mal gleich an den Seiten machen sollen.“

Wachsmotten fressen Hummelwachs. „Die zerstört alle Waben, wenn man sie lässt.“ Existentiell wird es für die Völker erfahrungsgemäß aber nur, wenn es frühen Wachsmotten-Befall gibt. Später lässt sich ein Hummelvolk davon nicht mehr aus dem Gleichgewicht bringen.

Ein Rotkehlchen singt. Verwunschener Garten. Die Bereitstellung von Hummel-Nistkästen ist laut Bertram Münker erst die halbe Miete. „Man muss ihnen auch im Garten was bieten“, merkt er an.

„Klack!“, macht es. Die kleinen Klappen aus Plastik, die er sich aus Mon-Chéri-Geschenkpackungen für die Ein- bzw. Ausgänge bastelt, haben sich bewährt. Mit dem Kopf drückt die Hummel dagegen, hebt sie an und schlüpft ins Nest oder heraus, während die Klappe den Bau wieder verschließt. Wachsmotten können diese nicht überwinden.

„Ohne einen insektenfreundlichen Garten kann man Hummeln kaum ansiedeln“, sagt der Büschergrunder. Sträucher und Bäume, Stauden, einjährige Blütenpflanzen, vom Ziest bis zum Natternkopf. „Im Laufe der Jahre habe ich darauf geachtet.“

Und wieder brummt eine späte Hummel vorbei. Ganz wie in dem Gedicht des Lyrikers Jan Wagner: „nur dieser julihimmel, sein sechssiebtelgewitterdunkel, eine hummel brannte wie eine zündschnur langsam durchs abteil.“



Bertram Münker hat sich doch noch einen Imkerhut angeschafft, denn ab und zu muss er ans Nest, um es zu säubern oder um es von Motten zu kontrollieren.



Blick in ein (geöffnetes) Nest der Dunklen Erdhummel. Man erkennt links ausgediente Brutwaben, aus denen Arbeiterinnen geschlüpft sind.